

Das Standesamt der Pferde

Die Tausende von Namen aller deutschen Jockeis, Lehrlinge, Trainer, Pferdebesitzer, die auf den Kartothekblättern der Registraturen stehen, die Statistiken, die Verzeichnisse der Farben aller Rennstallbesitzer und der Reit- und Trainerlizenzen sind nur Folie für die Hauptkartothek: das Geburtscheinverzeichnis der Gestütbuchabteilung.

„Das Standesamt der Vollblüter“, lächelt der Beamte und zeigt auf Namen, die mit ebensoviel Derby Siegern und Gewinnern des Großen Preises von Berlin, vom Saint Leger und Henckel-Rennen identisch sind. „Die Scheine sind soviel wert wie das ganze Pferd — nicht einmal beim Verkauf geben wir sie aus der Hand, der neue Besitzer bekommt lediglich einen Auszug, der ihm die Identität des Pferdes bescheinigt —“

Aber an Hand dieses Auszugs lassen sich die Generationen von Vorfahren des Pferdes in den Gestütbüchern bis zu den Anfängen der europäischen Vollblutzucht in England verfolgen — 150, sogar 200 Jahre lang . . .

Wetten ist nicht nur Glückssache!

An Hand der Gewichte, die jedes Pferd zu tragen hat, in Verbindung mit den von ihm gezeigten Leistungen, der Distanz und den Berichten vom Training, das von der Obersten Behörde streng kontrolliert wird, kann der Wette die Aussichten der einzelnen Bewerber errechnen. Dadurch hat er gegenüber dem Roulette-Spieler mit samt seinen „tod-sicheren“ Systemen eine Chance voraus. Da aber der Verlauf der Rennen von vielen Zufälligkeiten abhängt und

Pferde keine Maschinen sind, gehört wie zu jedem Erfolg auch zum Wetten eine Portion Glück.

Alles hängt von den Ausschreibungen ab

Ein Sechstel des Gesamtumsatzes am Totalisator bekommt der Staat. Formell nur — denn er erstattet diese Summe dem Rennsport zurück, der damit seine Unkosten deckt. Von den Beitragszahlungen seiner Mitglieder und den Eintrittsgeldern kann der Verein keine Rennen laufen lassen, zu denen er ja möglichst viele erstklassige Pferde herankommen muß.

Ohne vielseitige und chancenreiche Ausschreibungen keine Nennungen, ohne Nennungen und zugkräftige Nummern kein Publikum, und ohne Publikum kein Totoumsatz. Die Ausschreibungen, die der Verein den Rennstallbesitzern vorlegt, sind daher das Wichtigste, und der Vorstand stellt bereits im Herbst das Programm für die nächste Saison zusammen: Rennen für Zweijährige, Gewicht des Reiters plus Sattel 56 Kilogramm; für jeden Sieg, den das Pferd vorher errang, ein Aufgewicht von nochmals 3 Kilogramm — ein Hürdenrennen für Dreijährige, deren Besitzer im Vorjahr weniger als 30 000 Mark gewonnen — ein Jagdrennen für Vierjährige mit einer Gewichtserlaubnis für solche Pferde, die seit Juli vorigen Jahres keinen Sieg erfochten — das sind nur einige der zahllosen Variationen in den Ausschreibungen. Dazu kommen die sogenannten Ausgleichs-Rennen, in denen die Gewichte auf Grund der gezeigten Leistungen der Pferde abgestuft sind.

„In meinem Verzeichnis“, erklärt der Ausgleicher für Berlin, Hamburg, Dresden, Breslau und Ostpreußen, „steht jedes deutsche Vollblut: das beste mit einem Tabellengewicht von 100 kg, das schlechteste mit nur 45 kg. Werden jetzt



Fot. Henschke

Bei der Morgenarbeit

Schon in den frühen Morgenstunden herrscht emsiges Treiben auf der Rennbahn und in ihrer nächsten Umgebung. Die Pferde werden „gearbeitet“, sie werden für die kommenden Rennen vorbereitet. Hier kann man schon die Aussichten der einzelnen Vollblüter gut beurteilen.